

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3spalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 92

Donnerstag, den 17. April 1924.

48. Jahrgang

Die deutsche Antwortnote.

Zur Mitarbeit bereit.

Berlin, 16. April. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist die deutsche Antwortnote auf die Aufforderung der Reparationskommission heute nachmittags von dem Vertreter der Deutschen Kriegslastenkommission in Paris der Reparationskommission übergeben worden. Die Note hat folgenden Wortlaut: „Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Note der Reparationskommission vom 11. April über die von den Sachverständigen erstatteten Gutachten zu bestätigen. Auch die deutsche Regierung sieht in diesem Gutachten eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist deshalb bereit, ihre Mitarbeit an den Plänen der Sachverständigen zuzusichern. Genehmigen Sie usw.“

Der Wortlaut der deutschen Antwortnote ist nicht ganz klar. Die Pläne der Sachverständigen liegen vor. Eine Mitarbeit an den Plänen kommt also wohl nicht in Frage. Näher liegt die Auffassung der Londoner „Times“, die rundweg von einer Bereitschaft der deutschen Regierung zur Durchführung der Pläne spricht. Damit wäre dann wieder die deutsche Politik auf Erfüllung festgelegt.

Wie hoch ist die Reparationssumme?

London, 16. April. Die Ansicht der englischen Regierung über den Bericht der Sachverständigen-Ausschüsse der Reparationskommission wurde gestern im Unterhause vom Ministerpräsidenten Macdonald kundgetan.

Er erklärte, die Regierung habe mit großer Genugtuung die Tatsache registriert, daß dieser Bericht einmütig von dem amerikanischen, belgischen, französischen, italienischen und englischen Delegierten unterzeichnet worden sei. Dieser Bericht gewähre den beteiligten Regierungen alle wünschenswerten Unterstellungen für ihre Bemühungen, mit dem so lange ausstehenden Reparationsproblem zu Ende zu kommen. Die Ausführungen der Ausschüsse hätten ihre beste Betätigung durch die Bereitschaft der deutschen Regierung gefunden, diese Sachverständigen-Berichte anzuerkennen. Die englische Regierung sei dieser Tatsache gegenüber natürlich dazu gezwungen, die Ausführungen dieser Berichte einer genauen Prüfung zu unterwerfen, messe ihnen aber schon jetzt eine derartige Bedeutung zu, daß sie bereit sei, ihnen zuzustimmen, falls alle anderen in Betracht kommenden Staaten ihnen zustimmen, u. a. auch die Vereinigten Staaten.

Der Führer der Opposition, Baldwin, erklärte im Unterhause, die Haltung, die Macdonald betreffs der Sachverständigenberichte angenommen habe, habe die Unterstützung des gesamten britischen Volkes. Baldwin richtete an Macdonald die Frage, ob er einsehe, daß der Bericht der Sachverständigen keine Erklärung über den vollen Betrag der deutschen Verpflichtungen oder über die Dauer der Jahreszahlungen enthalte und ob die Gesamtverpflichtung von 6600 Millionen Pfund Sterling, die in dem Pakt von London 1921 festgesetzt wurde, noch immer bestehen bleibe. Macdonald erwiderte, es sei ihm vollkommen klar, daß der Bericht nur die Maßnahmen für die nächsten sechs Jahre festsetze, und daß darüber hinaus eine gewisse Maschinerie die Operationen für eine unbegrenzte Periode fortsetzen würde. Wenn jedoch alle Regierungen zustimmen, den Bericht zur Ausführung zu bringen, so würde der Gesamtbetrag der Reparationen der Gegenstand eines Arrangements werden.

London, 16. April. „Times“ bezeichnen heute die Erklärung Macdonalds im Unterhause als sehr bedeutsam. Das volle Gewicht des britischen Einflusses sei jetzt endgültig zum Ausdruck gekommen. Die deutsche Regierung habe offiziell ihre Bereitschaft ausgedrückt, bei der Durchführung des Sachverständigenplanes mitzuwirken. Es könne daher erwartet werden, daß die Reparationskommission bald die Entscheidungen ergreifen werde, die Berichte allen in Frage kommenden Regierungen formell mitzuteilen, Poincarés gestrige Rede könne zwar keineswegs als zweckdienlich angesehen werden, es sei jedoch unnötig, Neuerungen, die innint eines Wahlsfeldzuges gemacht würden, in welchem Poincarés Außenpolitik einen Hauptpunkt bilde, eine wörtliche oder eine internationale Bedeutung beizumessen. „Times“ schließen: Für den Augenblick seien die Aussichten ungewöhnlich hoffnungsvoll.

Eine neue Schreibe Poincarés.

Auf dem Bankett der republikanisch-demokratischen Partei hat sich Poincaré wieder einmal einer seiner bekanntesten Reden erliebt. Er sprach darin auch über das Sachverständigen-Gutachten und widersprach der Auffassung, daß die Berichte auf eine Verurteilung der französischen Ruhrpolitik hinausläufen. Sie seien im Gegenteil eine glänzende Rechtfertigung. Dann sagte er:

Es kann selbstverständlich nicht die Rede davon sein, daß wir unseren Druck lodern, ohne die Mittel zu bewahren, die ihn im gegebenen Falle sicher und rasch wieder herstellen. Das Gutachten sieht sogar voraus, daß politische Sanktionen, die dazu bestimmt sind, die Verwirklichung des Planes zu gewährleisten, als wünschenswert angesehen werden können. Die Sachverständigen erklären sehr richtig, daß sie für diese Sanktionen nicht zuständig sind und es von den verbündeten Regierungen abhängt, ihre Natur zu bestimmen und ihre Wirksamkeit zu sichern. Wir werden über diese Frage mit unser Verbündeten verhandeln, und da die von uns geschaffenen Körperschaften noch in unseren Händen sind, wird eine Verständigung und die Wahrnehmung unserer Interessen uns leichter fallen als 1922.

Zum Schluß machte Poincaré die deutsche Revanchegefahr an die Wand. Er wies dabei auf die Verberrlichung Ludendorffs, die Ovationen für den Kronprinzen, die schroffe Abstreitung der Kriegsschuld und die geheime Verberrlichung der militärischen Formationen und der Revancheverbände hin. Die Unterlagen für die letztere Behauptung dürften einem Bericht der „deutschen“ Vossischen Zeitung entnommen sein, in dem eine Zusammenstellung der angeblichen deutschen Geheimverbände gegeben wird.

Der japanisch-amerikanische Konflikt.

Die Abberufung des japanischen Botschafters?

Nach einer Meldung aus Washington zu schließen, nimmt die diplomatische Auseinandersetzung zwischen Amerika und Japan anlässlich der amerikanischen Vorbehalte hinsichtlich der japanischen Einwanderung eine recht bedrohliche Wendung. „Central News“ zufolge rechnet man mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Der Senat hat mit 76 gegen 2 Stimmen das bisher gültige Abkommen, das die Frage der japanischen Einwanderung nach Amerika regelte außer Kraft gesetzt. Dieser Beschluß ist namentlich als ein Protest auf den Brief aufzufassen, welchen der japanische Gesandte in Washington in der Frage der japanischen Einwanderung an den Unterstaatssekretär Hughes richtete.

Durch den Senatsbeschluß ist eine sehr kritische Lage entstanden. Man glaube nicht mehr, daß Präsident Coolidge beiden Häusern des Kongresses mit einem Veto entgegengetreten wird, aber es heißt allgemein, daß Staatssekretär Hughes die Verantwortung für die Beschlüsse ablehnt und zurücktreten wird.

Die Nachrichten aus Japan lauten sehr erregt. Die japanische Presse führt eine sehr scharfe Sprache. Das japanische Kabinett ist sogleich nach Bekanntwerden des Senats-Beschlusses zu einer geheimen Beratung zusammengetreten.

Der Botschafter als Sündenbock?

Andere Meldungen aus Tokio lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß man den Botschafter in Washington als Sündenbock opfern werde. Es wird nämlich behauptet, der Botschafter habe das vielerörterte, Drohungen enthaltende Schreiben an Hughes auf eigene Initiative verfaßt, und wenn es sich so verhalte, so sei es mehr als wahrscheinlich, daß die japanische Regierung ihn nicht mehr als geeignet für seinen Posten betrachten werde. Da kaum anzunehmen ist, daß der Botschafter in einer so wichtigen Angelegenheit eigenmächtig vorgegangen sein soll, so würde eine solche Wendung nichts anderes bedeuten, als einen Rückzug Japans.

Um die bayerischen Katholiken.

Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ teilt mit, daß der Konflikt mit dem Zentrum infolge der Zerschlagung der am 12. April in Frankfurt geführten Verhandlungen vollendete Tatsache geworden sei, und daß das Zentrum dem persönlichen Ehrgeiz des Reichstagsabgeordneten Hofmann-Ludwigshafen zuliebe einer kulturell gleichstrebenden Partei den Fehdehandschuh hingeworfen habe. Das Zentrum habe schon versucht, bekannte Persönlichkeiten der Bayerischen Volkspartei zur Übernahme von Zentrumskandidaturen in Bayern zu bewegen, was aber ohne Erfolg geblieben sei. Die Bayerische Volkspartei habe alles getan, um den Konflikt zu vermeiden. Nun solle aber das Zentrum den Kampf haben.

Die Kampfanfrage der feindlichen Brüder bestätigt, was wir gestern im Anschluß an die Meldung vom Rücktritt des Reichsjustizministers Emminger gesagt hatten: die Bayerische Volkspartei und das Zentrum ringen um die bayerischen Katholiken. In diesem Kampf vertritt die Bayerische Volkspartei den in Bayern wohl überwiegenden Teil der

Katholiken, die sich politisch in erster Linie als Bayern und Deutsche fühlen, während sich das Zentrum auch in politischen Fragen als die Vertretung Roms betrachtet. Der Zentrums-Turm hat wieder einen Riß erhalten und das wird gewiß nicht der letzte sein, denn auch andere starke Kreise, denen die Führung des Zentrums zu weit rechts oder links steht, drängen heraus aus dem Turm, dessen Stärke in schicksalsschwerer Zeit unserm Volke zum Verhängnis wurde. So sind die Sympathien aller Deutschen in dem Zwist in Bayern auf Seiten der Bayerischen Volkspartei, der deutschen Katholiken.

Säuberungsaktion in der Bayerischen Volkspartei.

Berlin, Wie aus München gemeldet wird, ist der jetzt zum offenen Konflikt gewordene Kampf zwischen Bayerischer Volkspartei und Zentrum nicht ohne Rückwirkung auf die Kandidatenaufstellung für den Reichstag geblieben. Die Leitung der Bayerischen Volkspartei hat an ihre einzelnen Organisationen die Weisung hinausgehen lassen, von einer Aufstellung solcher Kandidaten, bei denen die Möglichkeit oder die Gewißheit besteht, daß sie mit dem Zentrum sympathisieren, Abstand zu nehmen, und wo solche Kandidaten bereits aufgestellt sind, die Mandatur wieder rückgängig zu machen. Der Erste, der von dieser „Säuberungsaktion“ betroffen wurde, ist der bisherige Abgeordnete Professor Beyerle, der im letzten Reichstag den Wahlkreis Franken vertrat. Wie gemeldet wird, haben sich die fränkischen Vertreter der Bayerischen Volkspartei auf einer Tagung zu Bamberg mit überwiegender Mehrheit gegen eine Wiederaufstellung Beyerles ausgesprochen.

Wir und die Deutsche Volkspartei.

Von Dr. Regenborn, M. d. L.

(Fortsetzung.)

9. Stresemann sagte: Sein Ideal sei die Zusammenarbeit von rechts bis zur staatsbejahenden Sozialdemokratie.

Antwort: Die Sozialdemokratie hat sich seit 5 Jahren als staatsverneinend erwiesen. Mit der Deutschnationalen Volkspartei hätte Herr Stresemann zusammenarbeiten können, wenn er es wollte, und dann war eine bürgerliche Rechtsregierung gesichert. Aber das Ideal Stresemanns war, Kanzler an der Spitze der großen Koalition zu werden; er hat das Ziel erreicht mit der Wirkung, daß die Koalition im Reich nach wenigen Wochen zusammenbrach, aber Stresemann blieb bei seinem Ideal und in Preußen regiert dank der Unterstützung der Deutschen Volkspartei die Sozialdemokratie heute noch. Herr Stresemann und seine Partei haben damit in entscheidenden Perioden im Reich und seit etwa 3 Jahren in Preußen die Führung des Staates Männern ausgeliefert, die sich wegen ihrer parteipolitischen und internationalen Einstellung zur Führung des Staates als unfähig erwiesen haben.

10. Stresemann sagte: Ich weiß nicht, was in der Freiheitspartei stärker ist, der Kommunismus nach innen oder das nationale Gefühl nach außen. Wir können von beiden keinen Gebrauch machen.

Antwort: Auch nicht vom nationalen Gefühl nach außen, Herr Stresemann? Da eben liegt Ihre Schwäche.

11. Stresemann sagte: Wir sind keine Rechts- oder Mittelpartei, sondern eine nationale Partei.

Antwort: Es wäre ja noch besser, wenn die Deutsche Volkspartei nicht national wäre; Streit besteht nur über die Wege, die nationalen Ziele zu erreichen. Sie wären zu erreichen gemeinsam mit uns Deutschnationalen. — Stresemann sucht sie zu erreichen mit der internationalen Sozialdemokratie. Wer im übrigen sich scheut zu sagen, ob er rechts oder in der Mitte steht, der ist ein Schwammgebilde, und auf Schwamm läßt sich Deutschland nicht aufbauen.

12. Herr Stresemann hat in Hannover nicht gesagt, daß seine Partei als Wirkung seiner nach links gerichteten Politik gespalten und zerrissen ist, daß sich innerhalb seiner Partei eine national-liberale Vereinigung gebildet hat mit dem Ziele, die Deutsche Volkspartei von der Ehe mit der Linken zu lösen und nach rechts zu führen und daß es seither nur noch eine Deutsche Volkspartei in Auflösung, in Liquidation gibt. Der Vorsitzende dieser national-liberalen Vereinigung der Deutschen Volkspartei, Herr Dr. Klönne aus Dortmund, hat zur Begründung der Vereinigung gesagt, diese sei notwendig, weil die Mitglieder der Partei die Innen- und Außenpolitik nicht mehr mitmachen könnten. Die Art und Weise der Auflösung des Ruhrkampfes sei Dr. Stresemann zum Vorwurf zu machen. Stresemann hätte von der Leitung der Partei zurücktreten müssen, um der Partei ihre Freiheit zu lassen. Für die Wähler der Deutschen Volkspartei sei die von Stresemann erstrebte Ehe mit links unerträglich.

Gold.

Roman von Wilhelm Herbert (München).

13. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte die Gläser neu gefüllt und ließ mit Veri an dessen Hand vor Erregung zittern. Der Bursche war kaum mehr seiner Sinne mächtig und verstand nur halb, was Fuchfinger noch alles auf ihn einredete. Er sollte der Besitzer des Maienhofes — er sollte Fabrikant, Millionär sollte er werden — ein Mann wie Fuchfinger, der Hohe, der Aristokrat, trant Brüderschaft mit ihm — die blendende Sonne des Glücks goß ihre Strahlen auf den bisher im Schatten gehandenen Darber aus — er hatte errungen, wonach er irrsüchselig gelehrt, so lange er denken konnte, was er seit Wochen und Monaten, seitdem ihm Dori in den Weg getreten war, wirklich für erreichbar zu halten begann, ja tausendmal mit kühner Hoffnung schon als gewonnen erachtet, tausendmal in Stunden des Verzagens wieder verloren hatte.

Fuchfinger ließ den Burschen nicht so bald los. Er mußte er ihn ganz in seine Gewalt bekommen. Der ersten Flasche folgte eine zweite und dritte, bis zuletzt Veri, von Wein und Freude übermannt, seinem Gastgeber an den Hals fiel und ihm unter Tränen der Nüchternheit schluchzend, er werde nie in seinem Leben vergessen, welchen Daut er dem unheimlichigen Freunde schulde, Fuchfinger könne mit ihm machen, was er wolle.

„Werd ich mir auch gestatten!“ murmelte der Gutsber, als er nun seinen Gast in ein Zimmer verbracht hatte, wo Veri auf dem einfachen Lager, das sich dort befand, nach wenigen Minuten in tiefem Schlafe schnarchte.

Fuchfinger betrachtete bei dem flackernden Licht der Kerze den Schlummernden mit höhnlichem Lächeln. „Und diesen Wären zieht das dumme Ding mir vor!“ brummte er. „Ein ewiges Rätsel — das Weib! Na, werde dich ja eines Besseren überzeugen, kleiner Schäfer! Borerst mal wollen wirs und für heute mit diesem Erfolg genug sein lassen. Was ist alle natürliche Kraft gegen ein Bißchen Spiritus? Einfach Ohnmacht! Da liegt er nun, vom Glückstempel über den Haufen geworfen, und träumt von ner Riesenfiste voll Millionen. Na, mindestens halb Part lieber Bruder, und damit good night!“

VI.

Das Tal lag taufrisch. Mit köstlicher Dornwille strich die leichtbewegte Luft über die Gelände. Der goldene Ball der Sonne ruht eben, nachdem er sich dem Mantel der Nacht entwunden, auf den dunklen Tannenzapfen der Berge und

seine ersten Strahlenquellen klossen mit reichem Lichte über das Dorf herab, dessen Fenster blitzten und lachten.

Leuchten stiegen auf, in Busch und Baum jauchzten und schluchzten die Vögel und schlaftraumelnde Schmetterlinge flatterten über den Blumenflor der Wiesen.

Dori war aus dem Maienhof geschlüpft und ging langsam hin und wieder eine Blumette pflückend, den Pfad hinauf, der hinter dem Hause den Berg weiter anstieg.

Den Aufregungen der Nacht war bei ihr ein unruhiger Schlummer gefolgt. Ein Traum hatte sie gequält. Wieder stand sie auf der Holzbrücke unten, welche sich über den tosenden Bergbach wölbte. Und wieder sah sie jene seltsame Gestalt auf einem feuchten Moosfels kauern, mit glühenden Augen emporstarren zu der lachenden Maienhofstauer. Aber plötzlich erstarb das Lachen auf Doris Lippen. Sie wollte aufschreien und konnte nicht. Sie wollte fliehen und ihr Fuß erlahmte. Denn die Gestalt wuchs am Ufer empor — über das Geländer herauf und beugte sich gegen Dori, die vor Schreck in die Knie sank. Nun sah sie unmittelbar vor sich das totenblasse, feuchte Gesicht mit den großen aufkragenden Augen. Und sie sah die langen schlaffen vom Wasser triefenden Locken, in denen Algen hingen und häßliches Gewürm sich wand, und kalte, nasse Finger legten sich auf die Brust, daß der Frost sie durchschauerte und ihr Herz aufhörte zu schlagen. Und von den blaffen, bläulichen Lippen der Toten — denn in diesem Augenblick wußte die Träumende plötzlich, daß es eine Ertrunkene war, die ihr erschien — löste sich leise gestüstert in fürchterlicher Anklage das Wortchen: „Du!“

Diese Anklage riß die Beschuldigte iäh empor. Sie streckte abwehrend die Arme aus und erwachte und der erste Frührostrahl durchflutete ihre Kammer und ließ sie tief und befreit aufatmen.

Rasch kleidete sie sich an und verließ das Haus — der schwere Traum hatte ihren abergläubischen Sinn verwirrt. Sie wollte die Bergtabelle auffuchen und dort im Gebet vor dem Marienbilde Trost, Ruhe und Klarheit holen.

Was bedeutete der Traum? Wobor warnte er sie? Trieb Veri ein falsches Spiel mit ihr? Gehörte sein Herz einer anderen?

Die blieb stehen und sann, während ihre Finger unstät die Blätter der Blumen zerpfückten. Der schamde Bursche war ihr erst seit einigen Monaten aufgefallen. Sie frug sich wohl, als die Liebe zu ihm in ihr Herz einzog, wo sie früher ihre Augen gehabt, daß sie nicht schon längst auf ihn aufmerksam geworden. Aber was pflegte sich die reich-, stolze Maienhofstochter bis dahin um Holznechte zu kümmern, was lag

ihr noch heute an allen seinen Staudesgenossen? Menschen, die man kommen und gehen, in der Werktaasarbeit sich mühen und plagen, in den kurzen Sonntagstunden jagen und zehren sah, ohne sich weiter darüber Gedanken zu machen.

So wußte sie nichts von Veris Berggangeheit und sie sprach über ihn mit Niemandem, der sie aufgeklärt hätte.

Daß er vielleicht schon eine Liebschaft vor ihr gehabt — Sie blieb stehen und lächelte.

Dazu konnte sie die Genossinnen ihres Geschlechts zu ant, als daß sie geglaubt hätte, der schamde Bursche würde noch teiner von ihr in die Augen gestochen, das Herz gefangen haben.

Liebschaften mochte er wohl schon gehabt haben — aber keine rechte, echte, ganze, volle, das Leben füllende Liebe, wie nur er und Dori sie kannten, die war ihr aufgespart geblieben, von der hatte ihr keine andere einen Teil vorweg geschohlen!

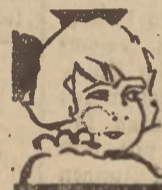
Doris Hand hatte sich unwillkürlich geballt und ein Gefühl des bittersten Hasses gegen jene verdunkelte ihren Blick, die es gewagt hätte, sich von Veri lieben zu lassen, ihn wieder zu lieben — so wie die Maienhofstochter seine Liebe forderte und vergalt mit dem guten Rechte, das Besize an einem ganzen Tag allzeit für sich in Anspruch zu nehmen.

Dann lachte sie. Wirklich nichts als Grillenfängerei! Der Veri sah nicht aus, als hätte er sich weggeworfen an diese und jene. Der wußte, was er wert war, und forderte Gleiches für Gleiches ein. Für ihn gab's nur Eine, nur Eine war seinem Ziele ebenbürtig — die Dori.

Das schöne Mädchen lehnte an der Mauer des kleinen Höhenfirchleins und sah in weltvergessenem Glücke lächelnd mit tiefer geröteten Wangen vor sich nieder.

Da schreute sie ein seltsamer Ton auf. Ein schrilles, gellendes, eintöniges Gebimmeln drang von der Dorfkirche zu ihr empor.

„Das Jüngenlöchl!“ murmelte sie, bekreuzigte sich, sank auf die Knie und betete ein Vaterunser für die arme Seele, die sich da vom Leibe löstang.



**Kathreinners
Malzkaffee**

Wirkliches Malz, nicht nur gebrannte Gerste!

Waschbare Tischdecken

für den Kaffeetisch

Halbleinene Tischdecken weissgrundig, mit farbiger gewebter Kante
Grösse 130/130 160/220 160/225
9,50 19,00 20

Halbleinene Tischdecken mit gewebter Ausmusterung u. Hohlsaum
Grösse 140/160 160/160 160/200
25,00 27,50 31,00

Makko-Tischdecken Damast mit farb. Grund, oliv und gold
Grösse 168/168 168/280
16,00 25,00

Halbleinene Tischdecken Damast mit farb. Grund, oliv u. gold-blau
Grösse 160/160 160/225
11,00 16,00

Halbleinene Gedecke mit gewebter farbiger Kante
mit 6 Servietten Grösse 130/165 mit 12 Servietten Grösse 130/225
15,00 30,00

Makko-Gedecke mit Hohlsaum und gewebter farbiger Kante
mit 6 Servietten Grösse 160/200 mit 12 Servietten Grösse 160/320
18,00 28,00

Hohlsaum-Gedecke mit farbigem Grund (fraise, blau, gold)
mit 6 Serv. Gr. 150/150 150/200 mit 12 Serv. Gr. 150/280 150/350
17,10 21,20 38,50 42,50

Weisse Hohlsaum Gedecke Halbleinen geklärt
mit 6 Serv. Gr. 160/160 160/225 mit 12 Serv. Gr. 160/280 160/340
21,50 26,50 36,00 42,00

Weisse Hohlsaum-Gedecke Reinleinen Damast
mit 6 Servietten Grösse 130/160 130/225 170/170 183/183
26,50 32,80 32,80 37,30

Weisse Hohlsaum-Gedecke Reinleinen Damast
mit 12 Servietten Grösse 170/225 170/290 183/225
40,30 53,60 46,30

für Balkon und Garten

Bedruckte Tischdecken schweres Crepe-Gew., mit Leinen-Charakt.
gar. kochecht, hellgrundig Gr. 130/160 130/200 160/200 160/250
13,50 14,50 18,00 23,00

Bedruckte Tischdecken schweres Crepe-Gew., mit Leinen-Charakt.
einfarbig. Grund mit bunter Kante blau, Gr. 130/130 130/160 160/160 160/200
lila, grün-grau, fraise, garantiert kochecht 15,25 18,75 23,00 28,00

Tischdecken in Gobelingewebe
Grösse 145/145 130/160 145/175 145/205
9,75 10,00 7,90 8,90 9,50 11,20 14,80 10,30 12,30 14,50

Bedruckte Tischdecken Makko Crepe, garantiert kochecht
Grösse 130/130 130/160 160/160 160/200 160/250
10,25 12,00 14,50 17,50 20,50

Bedruckte Tischdecken Makko Rips, gar. kochecht, hellgrundig
Grösse 90/90 130/130 130/160 160/160 160/200 160/225
8,80 20,00 23,00 30,00 40,00 48,00

Bedruckte Tischdecken Rein Leinen „Hausmacher“
Grösse 130/130 130/160 160/160 160/190
14,50 17,50 21,50 25,00

Ein Posten
bedr. Tischdecken
gar. kochecht, Gr. 90/90
5 25

Gustav Zeeck, Stolp

Ein Posten angestaubte
bedr. Tischdecken
garantiert kochecht,
bedeutend unter Preis